

Inhalt

- ➔ Grußwort
Seite 2
- ➔ Wilhelmsturm:
„Gedächtnissaal“ neu
gestaltet!
Seite 3 - 4
- ➔ Die Mauern des
Schlosses...
Seite 5 - 10
- ➔ Catharina Helena
Dörrien zum 300.
Geburtstag
Seite 11 - 13
- ➔ Das „Kapellchen“
Seite 14
- ➔ Die „Vorreformation“
fand schon vor 500
Jahren statt
Seite 15 - 18
- ➔ Wann ist ein Mann ein
Mann?
Seite 19
- ➔ Schlossmodell
Seite 22
- ➔ Der Dillenburger John
O. Meusebach im
Indianerland
Seite 20 - 21
- ➔ Kurz notiert!
Seite 23 - 24
- ➔ Personalfragen, Nachrufe
Seite 25 - 26
- ➔ Impressum
Seite 28



Wilhelmsturm: „Gedächtnissaal“ neu gestaltet!

Schon beim Bau des Wilhelmsturms sollte das 3. Obergeschoss als „Gedächtnissaal“ für Wilhelm I. von Oranien dienen. Jetzt wurde dieser Bereich im Wilhelmsturm völlig neu gestaltet.

Liebe Mitglieder des Museumsvereins, liebe Leser,

wiederum gibt es viel zu berichten, was sich in den letzten Monaten ereignet hat und was uns derzeit bewegt.

Im vergangenen Jahr haben wir das 3. Obergeschoss des Wilhelmsturms neu gestaltet und damit nach über zehn Jahren alle vier Ebenen neu eingerichtet. Dies wäre ohne Zuschüsse des Hessischen Museumsverbandes, aus Mitteln des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst und ohne die Mithilfe der Stadt Dillenburg nicht möglich gewesen, wofür wir sehr dankbar sind!

Auch in Dillenburgs „Unterwelt“ hat sich einiges getan. Eindrucksvoll strahlt die Beleuchtung im „Kapellchen“, die der Museumsverein installieren ließ. Doch noch muss viel geschehen, bevor das Gewölbe als Veranstaltungsraum genutzt werden kann, wie wir es uns wünschen. Lesen Sie es nach!

Die geplante Neugestaltung des Erdgeschosses der Villa Grün, die mit Geldern aus dem LEADER-Programm der EU gefördert werden soll, erweist sich als komplizierter als gedacht. Gut, dass die Stadt Dillenburg, die als Schutzschirmkommune eine höhere Bezuschussung erzielen kann, die Federführung dieses Projekts übernommen hat. Ehrenamtlich wäre dies nicht zu leisten. Wir hoffen, Ihnen bald Erfolge melden zu können. Schließlich warten nicht nur wir, sondern auch bedeutende Firmen unserer Region, die an der Gestaltung interessiert und beteiligt sind, auf Fortschritte. Jedenfalls plant der Museumsverein in diesem Jahr die Neugestaltung des Eingangs- und Verwaltungsbereichs der Villa Grün, damit das gesamte Erdgeschoss ein neues Aussehen erhält.

Aus der Feder unseres Bürgermeisters erfahren Sie, wie weit die Sanierungsarbeiten an dem maroden Mauerwerk des Schlossbergs fortgeschritten sind. Eine wichtige, doch kostspielige Arbeit zur Erhaltung des gesamten Areals!

Wir als Museumsverein bemühen uns darum, diesen beliebten Ausflugsort für Dillenburger und weit gereiste Besucher noch interessanter zu machen. Zusätzliche bodennahe Info-Blöcke und ein Bronzemodell des ehemaligen Schlosses, für das wir Spenden erbitten, sollen die Attraktivität weiter steigern.

Zwei Beiträge unseres Museumsboten greifen historische Themen auf, die Thomas Schmidt beleuchtet:

Catharina Helena Dörriens Geburtstag jährt sich dieses Jahr zum 300. Mal. Grund genug, dieser außergewöhnlichen Frau zu gedenken, die nicht nur für Dillenburg von großer Bedeutung ist, sondern deren Leistungen deutschland-, ja europaweit Beachtung fanden. Im diesjährigen Lutherjahr wollen wir nicht vergessen, dass gerade in der Grafschaft Nassau unter Wilhelm dem Reichen, dem Vater Wilhelms I. von Oranien, der protestantische Glaube früh Einzug hielt.

Ihnen, liebe Leser, wünschen wir viel Freude bei der Lektüre unseres Museumsboten und ermuntern Sie, unsere Museumsanlagen auch in diesem Jahr wieder zu besuchen.

Herzlich

Ihr **Armin Rau**,
Vorsitzender des Museumsvereins



Wilhelmsturm: „Gedächtnissaal“ neu gestaltet!

Schon beim Bau des Wilhelmsturms sollte das 3. Obergeschoss als „Gedächtnissaal“ für Wilhelm I. von Oranien dienen. Nachdem in den letzten Jahren bereits das Erdgeschoss und die Obergeschosse 1 und 2 eine neue Ausstattung erhielten, ist nun auch das 3. Obergeschoss passend zu den anderen Etagen neu gestaltet worden.

Steigen Sie die 114 Stufen hinauf, und betreten Sie den „Gedächtnissaal“! Am besten nehmen Sie auf einer der umlaufenden Bänke Platz und lassen den Raum auf sich wirken. Tatsächlich strahlt er etwas Sakrales aus. Der oktogonale Raum, leicht abgedunkelt, lenkt mit seinen relativ schmalen Texttafeln den Blick hinauf in die Kuppel, dorthin, wo eine großformatige Bilderfolge Szenen aus dem Leben von Wilhelm von Oranien erzählt. Nur zwei dieser Bilder des Historienmalers Kleijn van Brandes aus dem 19. Jahrhundert sind noch im Original erhalten. Doch es war dringend notwendig, diese zu restaurieren. Dank an den Geschichtsverein Dillenburg, der die Kosten dafür übernommen hat!

Die sechs anderen Bilder sind Reproduktionen auf Fototapete, die, spitz zulaufend den Kuppelausschnitten folgend, exakt eingepasst wurden. Jetzt ist der Gesamteindruck wieder harmonisch und überzeugend, besonders, wenn man sich an die bisherigen kleinen rechteckigen Bildreproduktionen erinnert, die der Architektur der Decke nicht entsprachen und aufgesetzt wirkten.

Lassen Sie den Blick zu den Texttafeln sinken, so finden Sie, gleichsam als Überschrift, den Anfang des Wilhelmusliedes in einer frühen Sprachform. Jenes Liedes, das in der Zeit des Dillenburger Exils Wilhelms möglicherweise auf seinem Stammschloss entstanden ist. Der Zeitstrahl darunter, der den Charakter der Überschrift verstärkt, markiert noch einmal die wesentlichen Stationen im Leben des Oraniers von seiner Geburt 1533 bis zu seinem gewaltsamen Tod 1584.

Drei Texttafelpaare, jeweils in Deutsch und Niederländisch, wiederholen jedoch nicht noch einmal die Lebensgeschichte des Freiheitshelden. Vielmehr war es unserem wissenschaftlichen Berater, Dr. Dehnert, wichtig, den Charakter und die Haltungen dieses Menschen herauszuarbeiten, die sein Handeln bestimmten. Herauszuarbeiten, wie er zu dem Ehrentitel „Vater des Vaterlandes“ kam, warum er „Der Geächtete“ wurde. Wichtig war festzuhalten, was von dem Lebenswerk Wilhelms von Oranien noch heute von Bedeutung ist: „Das Vermächtnis“.

Die vierte Doppeltafel vereinigt drei original Ölgemälde von Michiel Jansz van Mierevelt, die die legitimen Söhne Wilhelms darstellen: Prinz Philipp Wilhelm von Oranien, der im jugendlichen Alter von Alba nach Spanien entführt wurde und seinen Vater nie mehr wiedersah, und die Prinzen Moritz und Friedrich Heinrich von Oranien, die das Lebenswerk ihres Vaters fortführten.

Wollen Sie noch mehr erfahren? Dann wählen Sie unter drei angebotenen Videofilmen, per Beamer an die Wand projiziert, aus. Sie können weiterführende Informationen zu den Großbildern in der Deckenkuppel erhalten oder erfahren, wie es zum Bau des Wilhelmsturmes kam oder welche Bedeutung Prinzessin

Marianne von Oranien-Nassau für den Bau des Wilhelmsturmes hatte. Was halten Sie von dieser eleganten Gestaltung dieses „Gedächtnissaales“, wie sie unser Designer Alf Krister Job konzipiert hat? Uns gefällt sie. Überzeugen Sie sich selbst!



Die Mauern des Schlosses...

Burgen und Schlösser sind ja Bauwerke, bei denen man schon allein aufgrund ihrer imposanten Erscheinung davon ausgeht: „Die sind für die Ewigkeit gebaut“! Und genauso gestaltet es sich auch mit unseren Mauern auf dem Dillenburg Schlossberg. Zum Teil noch Reste der Verteidigungsanlagen, zum Teil Mauerreste der Gebäude des Dillenburg Schlosses, ermöglichen sie dem Betrachter nicht nur eine Vorstellung von der ursprünglichen historischen Ausdehnung der Anlage, sondern verleihen dem Areal eine ganz eigene Ausstrahlung. Und bei der unbefangenen Betrachtung scheinen sie natürlich auch stabil und stark. So wie es Festungsmauern eben sein müssen. Doch der Schein trügt.

Der kurze Blick zurück

Der Blick in die Geschichte lehrt uns, dass die gute strategische Lage schon früh einlud hier militärische Einrichtungen anzuordnen. Vor allem seit dem 12. Jahrhundert finden sich wichtige Befestigungsanlagen des Hauses Nassau unter dem Grafen „Heinrich dem Reichen“ auf dem Bergsporn an der Grenze zur Haigerer Mark. Diese Befestigungsanlagen zur Burg ausgebaut sind es letztlich, die auch unserer Stadt die Existenz schenkten. 1255 erstmals erwähnt, folgt ein kontinuierlicher Ausbau der Burg über dem Dilltal bis in das frühe 18. Jahrhundert. Dem Zeitpunkt, zu dem die Befestigungsanlage ihren weitestgehenden Ausbau gefunden hat. Eine jahrhundertelange Geschichte ununterbrochener Bau- und Erweiterungsarbeit an Festung und Schloss, die mit der Zerstörung durch die Franzosen im Jahre 1760 ein jähes Ende findet. In der Folge werden die Ruinen des Schlossbrandes geschleift, Kasematten verfüllt und es verblieben nur die Reste der einstigen Größe. Darunter die Mauern, die heute noch weithin sichtbar das Stadtbild prägen und im Eigentum der Stadt Dillenburg stehen.

Der Grund des Verfalles

Aber gerade die Zerstörung des Schlosses und damit verbunden der Wegfall der Einbindung der Mauern in das Gesamtbauwerk hat für das Thema meines kleinen Aufsatzes eine erhebliche Bedeutung. Die Entsiegelung des Areals und der dadurch ungehinderte Eintritt von Feuchtigkeit, der einsetzende Bewuchs sowie der Wegfall der Gebäude und damit auch die ursprüngliche Nutzung und Unterhaltung, hat einen maßgebenden Einfluss auf die Substanz der historischen Mauern bewirkt.

Daneben nagt natürlich auch am härtesten Stein und dem solidesten Bauwerk der „Zahn der Zeit“. Umwelteinflüsse wirken permanent auf die Mauern ein.

Das Auftreten erster Schäden

Nicht, dass die Stadt Dillenburg in den vergangenen Jahrzehnten für den Unterhalt nichts getan hätte. Im Gegenteil - viel Geld wurde in die Unterhaltung der historischen Mauern investiert. Und doch kam es im März 2013 zu einem Teilabbruch einer Mauer im Bereich des Järgergemaches (Abb.1). Damals fanden bereits Sicherungsmaßnahmen und Kronensanierung der Mauer statt. Die Kosten betragen stattliche 110.000 € mit einem Zuschuss von 15.000 € aus Mitteln der Denkmalpflege. Dann im Jahr 2014 ein weiterer Schaden durch einen teilweisen Mauereinsturz im Bereich der Zufahrt zu der ehemaligen Jugendherberge.

Die ersten Maßnahmen

Nun war eine umfassende Betrachtung der Situation unserer historischen Mauern auf dem Schlossberg zwingend erforderlich. Und darüber hinaus, um die Menschen vor Unfällen zu schützen, mussten in der Folge weite Teilbereiche des Schlossberges abgesperrt werden. Etwas, das Bürgerinnen und Bürger aber auch die vielen Veranstalter aus Kultur und Freizeit hart traf.

Der Blick aus der Vogelperspektive auf unseren Schlossberg macht deutlich warum: Wie konzentrische Kreise, die entstehen, wenn man einen Stein ins Wasser wirft, ziehen sich die Mauerringe über den Bergsporn. Und wenn diese nicht mehr standfest sind – dann geht die Sicherheit der Besucher vor und das Betreten und die Nutzung weiter Teile des Geländes war stark reduziert. Und das traf uns Dillenburger im Herzen. Denn ich glaube, wenige Bereiche unserer Stadt sind für alle Dillenburgerinnen und Dillenburger von solcher emotionaler Bedeutung wie der Wilhelmsturm mit Freilichtbühne und umgebender Flächen. Von den Beeinträchtigungen für den Tourismus unserer Stadt und den Museumsbetrieb ganz zu schweigen.

Erste Schritte zur Schadenbeseitigung

Aber das Thema wurde angegangen. Zunächst sicherten wir die „Wundränder“ des Teilabbruchs hinter der Jugendherberge. Allein ein Projekt von 70.000 €. Flankiert durch einen Zuschuss der Denkmalpflege von 10.000 €. An dieser Stelle einmal ein Dank an die Personen bei der Denkmalpflege, die uns in den letzten Jahren so oft, so tatkräftig und

finanziell unterstützt haben. Frau Milch vom Lahn-Dill-Kreis und Herr Schreiber, vom Landesamt für Denkmalpflege, sind da sicherlich namentlich zu nennen.

Das Ziel der Verwaltung unserer Stadt im Übrigen war klar: Die Sicherung und der Erhalt der Mauern muss schnellstmöglich vorangetrieben werden. Etwas, das in der heutigen Zeit mit knappen finanziellen Mitteln alles andere als leicht war. Erste Maßnahmen wurden sofort ergriffen. Sicherungsmaßnahmen, Starkbewuchsentfernungen und Baumfällungen im Bereich der Mauerkronen, Mauern wurden abgefangen und vieles mehr. Auch das kostete wieder mehrere zehntausend Euro.

Die systematische Problemlösung

Dann gingen wir das Problem systematisch an. Dankbar können wir dafür sein, dass wir einen hervorragenden Fachmann fanden, der uns auf dem damals vor uns liegenden Weg begleiten würde. Herr Dr. Riek vom Ingenieurbüro BWS Bauwerkssicherung ist ein Fachmann insbesondere für historische Bauwerke. Seine Überprüfungen und die daraus abgeleitete fachtechnische Stellungnahme vom August 2014 über den Zustand der Stützmauern am Schlossberg in Dillenburg sind die Grundlage des dann erarbeiteten Sanierungsplanes.

Herr Dr. Riek nahm gemeinsam mit den Mitarbeitern der Stadt aus dem Ressort Bauen und Liegenschaften der Stadtverwaltung, dessen Leiter Martin Reeh und dem Leiter der Hochbauabteilung Ralf Thomas, verschiedene Ortstermine wahr. Eingebunden sind aufgrund der besonders hohen historischen Bedeutung auch die Denkmalpflege, Herr Schreiber vom Landesamt für Denkmalschutz genauso wie Frau Milch von der Unteren Denkmalschutzbehörde beim Lahn-Dill-Kreis.

Gemeinsam nahm man das Erscheinungsbild der Mauern in Augenschein. Rissbilder und Kalkauswaschungen ließen Rückschlüsse auf die Funktion oder fehlende Funktion des Mauermörtels zu. Dazu wurden Schürfungen mit großer Vorsicht durchgeführt. Ziel dieser Arbeiten war, Fundamentfuß und die Aufstandsfugen-Situation verlässlich beurteilen zu können. Doch damit nicht genug. Kernbohrungen und Bohrungen gaben nach einem vorgegebenen Raster Aufschluss über noch vorhandene Tiefen des Mauerwerkes und ob auch die dem Erdreich zugewandte Mauerrückseite noch vorhanden und wie geschädigt ist. Dort war dann feststellbar, dass in Teilen die Mauerrückseiten stark geschädigt bzw. zersetzt waren. Aktivitäten von Pflanzen hinter und im Mauerwerkskern der Bauteile, von dem Bewuchs der Mauern und der Feuchtigkeit sind Ursachen dafür.

Die Ergebnisse der Untersuchungen

Die Ergebnisse der Untersuchungen der Fachleute waren ernüchternd. Das untersuchte Mauerwerk war mehrheitlich stark bis sehr stark geschädigt. Der Gutachter teilte die Mauerabschnitte anhand eines „Ampel-Systems“ in verschiedene Schadensklassen ein: Die Farbe „Grün“ bedeutete dabei: "Aktuell kein Handlungsbedarf". Die Farbe „Gelb“: „Unterhalt nach Reparatur erforderlich“ und die Farbe „Rot“: „Substanzverlust, Einsturzgefahr und instabile Situation“. Er empfahl zunächst in sechs Bauabschnitten vorzugehen.

Auf Grundlage dieser gutachterlichen Beurteilung wurde dann von der Bauverwaltung der Stadt ein Maßnahmenplan entwickelt. Dieser beinhaltete zum einen Vorkehrungen zur Gefahrenabwehr. Also in weiten Teilen Absperrungen durch Bauzaun in den gefährdeten Arealen. Aber auch eine konzeptionelle Herangehensweise zur Bewältigung dieser gewaltigen Bauaufgabe.

Die Finanzauswirkungen

Das hatte auch einen hohen Kostenhintergrund. Immerhin lautete die Schätzung des Gutachters auf Sanierungskosten von 2,3 Millionen €! Stand 2014.

Verstärkt wurde das Dilemma dadurch, dass die Stadt Dillenburg ja unter den Regularien des „Hessischen Schutzeschirmes für finanzschwache Kommunen“ stand. Der darin enthaltenen Schuldentilgung von 11,8 Millionen Euro mit Hilfe des Landes stand ein hartes Spar- und Gebührenerhöhungsprogramm gegenüber. Immerhin sollte Dillenburg auch zukünftig in die Lage versetzt werden, ohne neue Schulden zurecht zu kommen. Die 2,3 Millionen € für Mauersanierungen waren darin nicht vorgesehen. Natürlich erzeugte diese Situation sofort das Bestreben der Stadtverwaltung, die Sanierung ganz oder zumindest teilweise über Zuschüsse zu finanzieren.

Doch die Möglichkeiten waren beschränkt. Zwar half uns die Denkmalpflege wie bereits erwähnt so gut sie konnte. Doch diese Unterstützung war ja nur „ein Tropfen auf den heißen Stein“. Unsere Bemühungen, sonstige Zuwendungen von Europäischer Union, von Bund oder dem Land zu erhalten, scheiterten. Förderprogramme dafür gab es nicht oder waren schon stark überbucht. Auch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz konnte uns nicht weiterhelfen.

Die Stadt Dillenburg war auf sich allein gestellt. Und heute kann ich mit einem gewissen Stolz als Bürgermeister sagen, dass es uns gelang, auch diesen finanziellen Schlag aufzufangen. Wir haben den

Schutzschirmvertrag eingehalten, obwohl diese Maßnahme unerwartet und ungeplant kam.

Die Sanierungsarbeiten

Dabei war die Arbeit zur Sicherung der historischen Mauern äußerst aufwändig. In einer kurzen Zusammenfassung kann man sagen, dass folgende Arbeiten durchgeführt wurden:

In bestimmten Bereichen wurde das vorhandene Mauerwerk abgetragen und neu aufgemauert. In anderen Teilabschnitten wurde ein System des „Vernadelns“ angewandt. Dabei wurden in einem vom Gutachter vorgesehenen Raster Kernbohrungen gesetzt. In die Bohrlöcher wurden dann zum Beispiel bis zu 20 mm starke und bis zu 2 Meter lange Gewindestäbe eingesetzt. Die Löcher wurden dann mit einem Spezialmörtel unter Hochdruck verpresst. Dadurch entsteht eine Verbindung zwischen der äußeren und innenliegenden Mauerschale. Abschnittsweise wurde nach Sanierungsbedarf auch allein mit dem Verpressen von Mörtel und einem maschinellen Spritzverfahren unter Hochdruck eine große Tiefenwirkung der Sanierung erreicht.

Die Bauabschnitte

Wir begannen mit dem ersten Bauabschnitt im Jahr 2015, der sich bis in das Jahr 2016 hineinziehen sollte. Gesamtkosten 390.000 €. Davon ein Zuschuss durch die Denkmalpflege von 50.000 €.

Bautechnische Gründe führten dann im Jahr 2016 dazu, den dritten Bauabschnitt vorzuziehen. Ein Projekt von geschätzten Gesamtkosten von 380.000 €. Noch ist er im Jahr 2017 nicht abgeschlossen.

In diesem Jahr wird der 2. Bauabschnitt in Angriff genommen. Seine Kosten werden sich auf 370.000 € belaufen. Und danach der 4. Bauabschnitt mit geschätzten Kosten von 150.000 €.

Für 2018 ist der fünfte Bauabschnitt geplant. Weitere 320.000 €, die noch anstehen.

Die Zukunft der Mauern

Doch auch der Blick nach vorne ist wichtig. Die Einflüsse des Wetters und der Natur werden unsere Mauern auch in kommenden Jahrhunderten angreifen. Wollen wir das Bild unserer Stadt erhalten, bleibt die Pflege, Sicherung und Unterhaltung der Mauern eine permanente Aufgabe.

So haben wir uns vorgenommen, jährlich mindestens einmal eine Begehung durch Sachverständige durchzuführen. Notwendige Unterhaltungsarbeiten werden dabei getätigt. Dafür schlagen wir der

Stadtverordnetenversammlung über den Magistrat der Stadt einen festen Betrag von 20.000 € im Haushalt der Stadt jährlich vor. Außerdem werden wir die Wasserführungen auf dem Schlossberg ständig kontrollieren und wo notwendig korrigieren und den Bewuchs klein halten.

Aber auch ein zweites Gutachten, über die weiteren Mauern, soll in Auftrag gegeben werden. Hier gab es bereits erste Gespräche und man hat die Bereiche, die ebenfalls schon ein Schadensbild erkennen lassen, in Bauabschnitte eingeteilt. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei Herrn Dr. Riek für die Unterstützung bei der Erstellung dieses Artikels genauso bedanken wie bei Herrn Bau-Ing. Martin Reeh sowie Herrn Architekten Ralf Thomas von der städtischen Bauverwaltung.

Ein Wort zum Schluss

Der Erhalt der Mauern unserer Schloss- und Befestigungsanlage der „Dillenburg“ ist eine wichtige und vornehme Aufgabe, der sich die Kommunalpolitik und die Verwaltung stellen werden. Der Dillenburger Schlossberg ist das historische Erbe unserer Stadt. Durch nichts wird das wunderschöne historische Antlitz Dillenburgs so bestimmt wie durch den Blick auf die Mauern, die Gebäude und Gebäudereste, die Evangelische Stadtkirche und den Wilhelmsturm. Neben dem eigentlichen Erhalt der Bauwerke ist diese Anlage aber auch aus anderen Gründen von Bedeutung. Hier können wir viel lernen. Einmal darüber, was Krieg und Zerstörung für die Menschen bedeuten. Aber auch die Bedeutung von Freiheit und Toleranz. Und was entsteht, wenn dieser freiheitliche Rahmen eine wirtschaftliche Entwicklung einer Region ermöglicht. Und das wollen wir für zukünftige Generationen erhalten.

Michael Lotz

Bürgermeister



Abb1. Mauerschaden am Järgergemach

Catharina Helena Dörrien zum 300. Geburtstag

Ihr ehemaliges Wohnhaus wurde abgerissen, ihr Grab ist nicht mehr vorhanden und ihr künstlerischer Nachlass, bestehend aus über 1400 Pflanzenaquarellen, zum überwiegenden Teil verschwunden. Auch die Erinnerung an die bedeutendste Dillenburger Gelehrte des 18. Jahrhunderts, die fast 50 Jahre in der Oranienstadt wirkte, ist kaum noch vorhanden.

Die Erzieherin

Vermutlich dürfte Catharina Helena Dörrien am 28. Februar oder 1. März 1717 in Hildesheim das Licht der Welt erblickt haben. Schon früh stand die 29-Jährige ohne Familienangehörige da. Ein Glücksfall für Catharina Helena ergab sich aus der Freundschaft mit der drei Jahre jüngeren Sophie von Alers, die Anton Ulrich Erath (geadelt in 1750) geheiratet hatte. Dieser folgte im Jahre 1747 dem Ruf des Prinzen von Oranien und zog nach Dillenburg. Dort war er als Regierungsrat und Archivar tätig. Catharina Helena folgte gerne dem Angebot ihrer Freundin und zog mit in die Oranienstadt. Hier war sie fortan als Erzieherin der Erath-Kinder tätig. Ihre Begabung als Hauslehrerin kam ihr bei der Erstellung einiger kleinerer Bücher und Schriften zugute, die sich vorwiegend mit Erziehungsfragen und Hauswirtschaft befassten und für die damalige Zeit moderne Erziehungsansichten erkennen lassen.

Die Botanikerin und Zeichnerin

Von Erath erkannte früh die außerordentlichen zeichnerischen Fähigkeiten der Hauslehrerin und Freundin der Familie. Er setzte sie für das Abzeichnen von rund 480 Kopien alter nassauischer Siegelurkunden ein.

Bekannt wurde sie durch ein Steckenpferd von Eraths, der ein begeisterter Pflanzenliebhaber und -kenner war und Catharina Helena für die Pflanzenkunde begeisterte. In jeder freien Stunde begleitete sie von Erath auf seinen Exkursionen in die nassauische Flora. Dieser hielt sie dazu an, alle auf den Wanderungen entdeckten Pflanzen in Wasserfarben festzuhalten. Anfangs nur rund um Dillenburg, später auch zu Pferd oder in der Kutsche durch die

nassauischen Gebiete. Ihre mittlerweile umfassenden botanischen Kenntnisse ermöglichten es ihr, dass sie auch alle gezeichneten Pflanzen bestimmen konnte. Daraus entstand im Jahr 1777, also vor genau 240 Jahren, ein einzigartiges Werk in deutscher Sprache: „Verzeichnis und Beschreibung der sämtlichen in den Fürstlich Oranien-Nassauischen Landen wildwachsenden Gewächse“.

Die Verdienste Catharina Helena Dörriens und ihres Mentors von Erath wurden von berufener Seite gewürdigt: Die Botanische Societät zu Florenz ernannte beide im Jahre 1766 zu Ehrenmitgliedern. Zehn Jahre später erfolgte eine weitere hohe Wertschätzung: Die „Gesellschaft Naturforschender Freunde“ mit Sitz in Berlin verlieh der Dillenburger Botanikerin als erster Frau ebenfalls die Ehrenmitgliedschaft in der von Männern dominierten Gesellschaft des 18. Jahrhunderts. Und im fortgeschrittenen Alter von 73 Jahren erhielt sie von der Botanischen Gesellschaft zu Regensburg auch diese Ehrerweisung.

Von den 1430 wundervoll ausgeführten Pflanzen-Aquarellen sind nur 34 an das Landesmuseum in Wiesbaden gekommen. Der Verbleib der restlichen Sammlung ist dubios.

Chronistin Dillenburger Geschichte

Für die Dillenburger Geschichtsforschung ist das Wirken Dörriens ebenfalls von unschätzbarem Wert. Besonders wertvoll und wichtig sind ihre Zeichnungen des Schlosses kurz vor und nach der Zerstörung. Sie war Zeugin der Belagerung und Zerstörung des Dillenburger Schlosses im Siebenjährigen Krieg. In ihrem Tagebuch hat sie diese Ereignisse festgehalten.

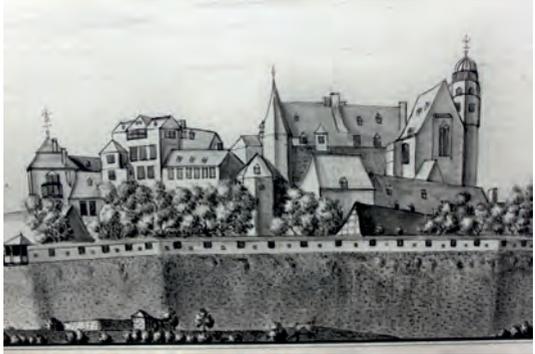
Erwähnenswert sind auch zwei Zeichnungen des alten Dillenburger Archivs aus ihrer Feder, da es sonst keine weiteren Innenansichten des ehemaligen Schlosses gibt.

Auszug aus dem Beitrag vom 25.02.2017 in „Damals“ - Beilage zur Dill-Post

Thomas Schmidt



Im Jahre 1761 fertigte der Frankfurter Maler Ludwig Hauk im Auftrag von Eraths ein lebensgroßes Ölgemälde von Catharina Helena Dörrien an.



Das Dillenburger Schloss kurz vor der Zerstörung im Jahre 1760.



Blick in das alte Archiv des Dillenburger Schlosses.

Cardus leucis armatus clavatus - Senegaia la apertita



Anton Ulrich von Erath (1709-1773) stand als Archivar in Diensten des Prinzen von Oranien.



Echtes Johanniskraut (*Hypericum perforatum*), volkstümlich auch Christi Kreuzblut genannt.

Das „Kapellchen“

von kriegerischen Zwecken zur kulturellen Nutzung

In früheren Jahrhunderten diente dieses kleine Gewölbe im Bollwerk „Järgergemach“ zu Verteidigungszwecken. Durch die beiden Schießscharten dieses Raumes konnten die Soldaten in den rund 15 Meter tiefer liegenden Hauptgraben blicken und die beiden Tore, die zur „Großen Durchfahrt“ führten, überwachen.

Noch heute führt eine steile Treppe hinab zu den unterirdischen Verteidigungsgängen, existiert ein nach oben geöffneter Schacht für den Abzug des Pulverdampfes, der beim Abfeuern der Gewehre entstand. Zwei Ausgänge erlaubten und erlauben auch heute noch den direkten Weg ins Freie.

Die kriegerischen Zeiten sind vorbei! Und dieses kleine, reizvolle Gewölbe bietet sich für eine andere Nutzung an. Seine Grundfläche hat Platz für gerade einmal rund 30 Stühle, zusätzlich öffnet sich an der Stirnseite eine apsisförmige Rundung wie eine kleine Bühne. Ein idealer Raum für vielleicht eine Lesung, für eine musikalische Darbietung. Oder ein Raum für eine Weinprobe, eine kleine Feier? Da gibt es noch mehr Ideen.

Mittlerweile hat der Museumsverein eine Raumbeleuchtung installieren lassen, die den Raum variationsreich illuminiert.

Die Planungen für den Einbau einer Bodenplatte und einer Trenntür zum Abgang in die Kasematten sind abgeschlossen, die Finanzierung dieser Vorhaben gesichert. Die Denkmalpflege hat zugestimmt.

Doch noch gibt es neue Probleme, die gelöst werden müssen. Die Genehmigung einer geänderten Nutzung steht noch aus, und die Gewölbedecke erfordert einer statischen Sicherung durch das Einbringen von Mörtel zwischen den Deckensteinen.

Wir hoffen, dass auch diese Hürden bald genommen sind und einer friedlichen Nutzung dieses Raumes dann nichts mehr im Wege steht!



Die „Vorreformation“ fand schon vor 500 Jahren statt:
Ein Landesherr zwischen Politik und religiöser Erneuerung

Wenn wir auf die Einführung der Reformation unter Graf Wilhelm dem Reichen in der Grafschaft Nassau-Dillenburg schauen, so ist zu ersehen, dass dies ein zögerlicher und verhältnismäßig langsamer Prozess war. Der genaue Zeitpunkt ist nicht bekannt, er erstreckte sich über mehrere Jahre. Wir wissen, dass Wilhelm im Briefwechsel mit Martin Luther stand und ihn um Rat für die Zusammenstellung seiner Bibliothek bat.

Wie noch zu berichten sein wird, hat Wilhelm, neben privat-religiösen Gesichtspunkten, auch seine dynastisch-politischen Interessen beim Glaubenswechsel nicht außer Acht gelassen.

Behutsamer Konfessionswechsel

Schon in 1517 hatte der Graf gleichsam vorreformativ gewirkt, denn ab diesem Zeitpunkt widersetzte sich der Graf dem Ablasshandel in seinen Landen. Ob diese Maßnahme eine direkte Reaktion auf Luthers Reformthesen war, ist fraglich. Vier Jahre später finden wir den Dillenburger Regenten auf dem Reichstag in Worms, wo er seine Ansprüche im sogenannten Katzenelnbogischen Erbfolgestreit gegen die Hessen durchsetzen wollte. Diese Auseinandersetzung war schon zur Zeit seines Vaters entstanden und zog sich fast 100 Jahre hin. In diesem Rechtsstreit, in dem das Haus Nassau-Dillenburg teilweise bis zu 54 Juristen beschäftigte, ging es nicht nur um territoriale Besitztümer, sondern um enorme Zugewinne in klingender Münze. Die finanziellen Mittel wollten die Dillenburger Nassauer unter anderem durch die Einnahmen aus den Rheinzöllen realisieren.

Auf dem Reichstag hörte Wilhelm auch die Rechtfertigung Martin Luthers, der nach dem Willen von Kirche und Kaiser seine neue Lehre widerrufen sollte. Wilhelm dürfte von den Gedanken Luthers sehr angetan gewesen sein, jedoch wagte er zu diesem Zeitpunkt noch nicht, sich offen zur Reformation zu bekennen. Denn dies wäre in Bezug auf seine Erbschaftsangelegenheiten nicht vorteilhaft gewesen. Bekannt ist jedoch, dass der Graf nach diesem Zeitpunkt Kontakte zu reformierten Kreisen aufnahm. Diese versuchten, Wilhelm, zunächst noch vergeblich, von der neuen Lehre zu überzeugen. Wahrscheinlich war seine zögerliche Haltung darauf zurückzuführen, dass sein katholischer Bruder Heinrich III., der einflussreiche Berater Kaiser Karls V., ihm nur unter Beibehaltung des alten Glaubens im Erbfolgestreit dienlich sein konnte. Denn der Kaiser war die mächtigste und fast einzige Stütze der Nassauer in diesem Rechtsstreit.

Trotzdem führte Wilhelm ab 1529/30 die Reformation ein, zunächst jedoch nur in den beiden wichtigsten Städten seiner Grafschaft, Dillenburg und Siegen.

In Dillenburg ersetzte Heilmann Bruchhausen den katholischen Geistlichen Johannes Wissenbach, in Siegen wurde der Lutheraner Leonhard Wagner aus Kreuznach für Christian Moringk eingesetzt.

Auch Wilhelms zweite Gemahlin Juliana von Stolberg, die er nach dem Tode seiner ersten Ehefrau Walburga (†1529) im Jahre 1531 heiratete, war eine eifrige Lutheranerin. Diese fromme, tiefreligiöse Gräfin, die ebenfalls seit 1529 im Witwenstand lebte, war ihrem Ehemann eine starke Stütze bei seinen reformatorischen Erneuerungen. So ließ es sich die betriebsame Lutheranerin auch nicht nehmen, ihre zahlreiche Kinderschar persönlich im neuen Glauben zu erziehen.

Wilhelm der Reiche musste jedoch immer noch taktieren; er wollte es sich nicht mit dem Kaiser verderben. So lehnte er nicht nur aus religiösen, sondern aus politischen Erwägungen die in 1531-33 wiederholt angebotene Aufnahme in den Orden vom Goldenen Vlies ab. Dies hätte nämlich zur Folge gehabt, dass er als Mitglied des Ordens zum Hüten der katholischen Konfession verpflichtet gewesen wäre. Auch die vom Kaiser mehrfach angetragene Statthalterschaft über das habsburgische Württemberg nahm der Dillenburger nicht an. Denn dies hätte bedeutet, dass er mit seinem Kontrahenten um das Katzenelnbogische Erbe, Landgraf Philipp von Hessen, noch tiefer verfeindet gewesen wäre. Denn Philipp der Großmütige war Mitgründer des Schmalkaldischen Bundes, der sich gegen die Religionspolitik Karls V. auflehnte. Zudem hatte am Hofe des hessischen Landgrafen der vertriebene Herzog Ulrich von Württemberg Schutz gefunden.

Trotz aller Bedenken gegen die Lehren der römisch-katholischen Kirche erwarb Wilhelm der Reiche für sich in 1531 einen päpstlichen Fastendispens. Sogar seinen ältesten Sohn aus der Ehe mit Juliana, den 1533 geborenen Wilhelm I., der später als Prinz von Oranien in die Weltgeschichte eingehen sollte, ließ er in der Schlosskapelle noch nach katholischem Ritus taufen.

In den Jahren 1533/34 brach Wilhelm dann doch offen mit der alten Glaubenslehre: In seinen Landen wurde die Brandenburg-Nürnberger Kirchenordnung eingeführt. Hierin waren alle Fragen zur Durchsetzung der protestantischen Konfession geregelt. Obwohl dies der Weg zum Protestantismus war, blieb der Graf jedoch gegenüber dem Kaiser loyal. Bemerkenswert ist auch, dass Wilhelm verhinderte, dass in seiner Grafschaft die Katholiken bedrängt wurden. Diese von dem Dillenburger

Grafen praktizierte Toleranz findet man später auch bei seinem ältesten Sohn, Wilhelm I. von Oranien.

Auf Antrag Kursachsens trat der Nassauer der Schmalkaldischen Liga bei. Wie man sich vorstellen kann, gegen den heftigen Widerstand Hessens, das natürlich an einer Isolierung Nassaus interessiert war. Schon zuvor hatte der Dillenburg Graf zum Schutz gegen den verfeindeten Landgrafen Philipp sein Schloss zu einer starken Festung ausbauen lassen. Auch die 300 Meter lange und bis zu 24 Meter hohe Mauer, die heute noch dem Schlossberg ein imposantes Aussehen verleiht, entstand 1525-35 als Sicherung gegen den streitbaren hessischen Nachbarn.

Die Regentschaft Wilhelms des Reichen in jener Zeit war ein diplomatischer Balanceakt. Um das katzenelnbogische Erbe zu sichern, opferte er religiöse Überzeugungen der Politik, auf der anderen Seite dynastisch-politische Interessen dem Glauben.

Ein Zeuge der Reformation: Das alte Pfarrhaus

Aller politischer Bedenken und eventueller Nachteile zum Trotz hatte Wilhelm der Reiche, wie zuvor berichtet, schon 1529 einen Vertreter der neuen Richtung als Hofkaplan in seinen Dienst genommen. Heilmann Bruchhausen aus Krombach stellte als vorzüglicher Prediger und Mitverfasser der ersten Kirchenordnung die größten Missbräuche der alten Lehre ab. Neun Jahre wirkte Bruchhausen segensreich in Dillenburg. Für ihn, der 1530 erster evangelischer Pfarrer in der Grafschaft Nassau-Dillenburg wurde, ließ Wilhelm der Reiche in den Jahren 1531-1533 das erste evangelische Pfarrhaus Dillenburgs errichten, das er direkt neben der Stadtkirche erbaute. Mit der Errichtung des Pfarrhauses wurde auch die in der Verlegungsurkunde der Kirche von Feldbach nach Dillenburg ausgesprochene Bedingung erfüllt, für eine würdige Unterkunft des Geistlichen zu sorgen.

Das Gelände, das für die Errichtung des Pfarrhauses zur Verfügung stand, war für die Bauleute nicht günstig gelegen, denn die schroffen Felsen des Schlossberghanges mussten zuvor abgetragen werden, um Platz für den Neubau zu schaffen. Dem anstehenden Fels ist es auch zuzuschreiben, dass man die beiden übereinander liegenden, verschieden breiten Kellertrakte talseitig legte, um sich auf diese Weise mühselige Arbeiten zu ersparen. Das ehemalige Pfarrhaus war zur Zeit seiner Entstehung das wohl optisch auffälligste Fachwerkhaus in Dillenburg. Das Haus diente noch bis 1905 als evangelisches Pfarrhaus und ging danach in Privatbesitz über.

Thomas Schmidt

Wilhelm der Reiche

Ein armer Regent

Im Jahre 1523 sah sich Wilhelm kurz vor dem Ziel seiner Wünsche: im sogenannten Tübinger Urteil wurde dem Grafen ganz Katzenelnbogen mit Butzbach zugesprochen. Dies war für seine Zeitgenossen wohl der Anlass, Wilhelm mit dem Beinamen „der Reiche“ zu belegen.

Die Erbschaft konnte jedoch in dieser Form niemals realisiert werden und endete mit einem Vergleich im Jahre 1557. Die Nassauer erhielten durch dieses Übereinkommen nur rund ein Zehntel des Streitwertes und mussten den Hessen den Löwenanteil am Erbe überlassen.

Bei der Beschaffung der nötigen Finanzmittel zur Regelung der Erbschaftsangelegenheiten und die damit verbundene Verteidigung des Schlosses, musste sich der Dillenburgener Regent immer wieder verschulden. Die Folge war, dass der Graf seinen Erben ein mit 500 000 Gulden hoch verschuldetes Land hinterließ. So konstatierte Wilhelms Sohn und Nachfolger Johann VI. bei seinem Regierungsantritt im Jahre 1559, dass er „nach Absterben des Vaters allerhand Unrichtigkeit und viel große Beschwerung und Schulden“ vorgefunden habe.



Die älteste Ansicht von Schloss und Stadt Dillenburg wurde um 1580 gefertigt. Aus Angst vor den Hessen ließ Graf Wilhelm in der Zeit von 1525-1535 die „Hohe Mauer“ zur Stadtseite hin angelegen, die fast 200 000 Gulden kostete.

(Bildausschnitt aus dem Städtebuch von Braun + Hogenberg.)

Das Haus am Kirchberg 16 diente bis 1905 als evangelisches Pfarrhaus. Zur Zeit seiner Erbauung galt es als schönstes Fachwerkhaus Dillenburgs.

(Foto um 1900.)



Wilhelm der Reiche (1487-1559) leitete in seiner Grafschaft die Reformation ein. (Gemälde eines unbekanntenen Künstlers aus dem 16. Jahrhundert.)



Wann ist ein Mann ein Mann?

Am 12.11.2016 trafen sich 6 interessierte Herren, um ihre Darstellung des 18. Jahrhunderts zu verbessern. In dieser Zeit waren Perücken nicht einfach nur Mode, nein - ein einfacher Mann wurde erst zu einem Menschen, wenn er seine Perücke trug.

Dies galt für alle Schichten. Die Herren der Oberschicht hatten die finanziellen Mittel, sich Echthaar-Perücken zu leisten.

Die Hanf-Perücken, die wir angefangen haben zu nähen, waren hingegen die Perücke des einfachen Mannes. Hanf oder auch Flachs konnte jeder schlagen und verarbeiten. Die Perücken der High Society waren dabei immer das optische Vorbild.

Heutzutage gibt's den Hanf im nächsten Baumarkt. Ein Häubchen aus Leinen, Nadel und Faden – und schon konnte es losgehen.

Es sind nur 10 bis 15 Stunden Arbeit, um das Erscheinungsbild eines Soldaten, Handwerkers oder Dieners noch glaubwürdiger machen. Nachdem Strähne für Strähne auf dem Häubchen aufgebracht ist, werden die Seitenpartien zu eleganten Löckchen gelegt und der Rest zu einem Zopf geflochten. Ein weiter Clou – besonders an heißen Sommertagen: Das aus natürlichen Materialien handgenähte Ergebnis trägt sich stundenlang auch noch viel angenehmer, als die vielen anderen Kunstfaserprodukte.

Michael Marbe

Mitglied im Dillenburger Museumsverein, Projektgruppe 18. Jh.



Der Dillenburg John O. Meusebach im Indianerland Der Friedensvertrag von 1847

Im Jahr 1847 hat der damalige Generalsekretär des Mainzer Adelsvereins John O. Meusebach mit den Comanche-Häuptlingen Buffalo Hump, Santana (Santa Anna) und Old Owl in Fredericksburg (Texas) einen Friedensvertrag geschlossen, der nie gebrochen wurde.

Dies war in der gesamten Auseinandersetzung mit den Indianern einmalig und fußte darauf, dass die deutschen Auswanderer den Indianern mit Respekt und Anerkennung begegneten. Dies stand ganz im Gegensatz zu den Auswanderern aus Frankreich und England!

Der Freiherr Otfried Hans von Meusebach wurde im Jahr 1812 in Dillenburg geboren. Eine Plakette am heutigen Kreishaus 1 in der Dillenburger Wilhelmstraße 16, dem Geburtshaus Meusebachs, erinnert an dieses Ereignis.

Viele sind damals aus Dillenburg und Umgebung ausgewandert. Deren Nachkommen unterhalten noch heute Beziehungen zur alten Heimat und pflegen sogar durch gelegentliche Besuche die Kontakte.

Eine Dillenburgerin, Frau Ursula Hatzfeld, hat diese Zeit akribisch erforscht und die Forschungsergebnisse in ihrem Sachbuch „Von Dillenburg nach Texas“ veröffentlicht. Dieses Buch wurde im letzten Jahr in Texas in englischer Sprache veröffentlicht, von Frau Hatzfeld dort vorgestellt und stieß auf großes Interesse.

Vom 09. August bis 01. November 2017 findet in unserem Museum „Villa Grün“ eine Sonderausstellung zu diesem Themenkomplex statt.

Die Ausstellung verfolgt mehrere Ziele:

1. Die Besucher der Ausstellung lernen die Situation der Auswanderer in der damaligen Zeit, deren Armut, Sorgen, Gefährdungen, Mut und Schicksal kennen. Damit wird auch ein Verständnis für die Flüchtlingsbewegung unserer Tage angestrebt und für ein mitmenschliches Verständnis der Flüchtlingsproblematik geworben.

2. Gleichzeitig erfolgt ein Blick in die Welt der Indianer, und es

wird um Verständnis für deren Lage geworben.

3. Den Besuchern sollen die Person des Freiherrn von Meusebach und dessen Bemühungen um ein friedliches Miteinander der unterschiedlichen Menschen als politisch erstrebenswertes Ziel auch in unseren Tagen vorgestellt werden.

4. Mit diesen Zielsetzungen löst sich eine solche Ausstellung aus dem geschichtlich Erstarrten und zielt auf einen Impuls zum Nachdenken und Positionieren in Bezug zur Flüchtlingsproblematik und den Friedensbestrebungen der heutigen Zeit – eine aktuelle politische Herausforderung unserer Tage!

Gestaltung der Ausstellung:

Die Mitarbeit von Wissenschaftlern und die wohlwollende Begleitung durch den Hessischen Museumsverband garantieren eine hohe Qualität dieser Ausstellung.

In Text-, Bild- und Kartenbeiträge stellen Auswanderernot und Einwandererschicksale dar. Szenische Darstellungen beleben den informatorischen Teil der Ausstellung.

Originalobjekte aus renommierten deutschen Museen sollen entliehen und konservatorisch gerecht ausgestellt werden. Wir erwarten Exponate aus Radebeul (Karl May-Museum), Hildesheim, Dresden und München usw.

Das Begleitprogramm:

Zum Begleitprogramm dieser Ausstellung gehören:

- Veranstaltungen und Workshops für Schulen zur Auseinandersetzung mit der Thematik.
- Zwei zentrale Veranstaltungen auf dem Schlossberg in unmittelbarer Nähe des Museums in einem Spiegelzelt für etwa 200 Besucher, TIPI genannt, als unterhaltsame Information über die Thematik, eine für Kinder im Grundschulalter mit ihren Eltern, eine für Erwachsene.
- Etwa vier einschlägige Fachvorträge von externen Referenten.

Schon heute möchten wir unsere Leser auf dieses hochwertige Projekt hinweisen und zur Teilnahme einladen!

Bitte um Spenden:
Schlossmodell

Der Vorstand des Dillenburg Museumsvereins hat beschlossen, ein tischgroßes Schlossmodell aus Bronze gießen zu lassen. Hier die zwei Gründe für diese Entscheidung:

1. Der Besucher des Dillenburg Schlossberges erhält durch Mauer- und Gebäudereste, durch Info-Stelen und Info-Blöcke bereits einen guten Einblick, wie die gewaltige Schlossanlage einst ausgesehen haben mag. Und dennoch bleibt dieser Eindruck bruchstückhaft. Erst durch ein dreidimensionales Modell des Schlosses können die Details zu einem Ganzen zusammengefügt werden, erst durch ein Modell eingebettet in die natürliche Umgebung entsteht die Vorstellung von dieser früheren Festungsanlage.

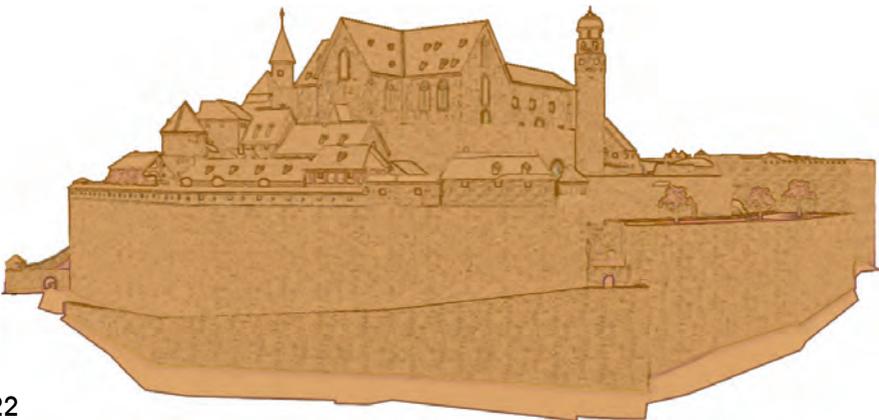
2. In der Nähe des Wilhelmsturms aufgestellt, wird das Modell zum Ausgangspunkt jeder Kasemattenführung. Hier hat es eine didaktische Funktion. Der Besucher versteht, wo er geführt werden wird, er kann die markanten Punkte des Schlossmodells im Schlossberggelände wiederfinden und sich so orientieren. Sein Verständnis wächst.

Zwar haben wir bereits Mittel zur Finanzierung dieses aufwändigen Projekts angespart, dennoch sind uns Ihre Spenden willkommen. Jeder Betrag hilft uns! Die Spenden können steuerlich geltend gemacht werden.

Alle Spender werden auf Wunsch in einer Broschüre zum Modell namentlich erwähnt, Sponsoren, die mehr als € 500,- zur Verfügung stellen, werden nahe dem Modell aufgeführt.

Spenden erbitten wir auf unser Konto bei der Sparkasse Dillenburg

IBAN: DE80 5165 0045 0000 0238 61



Kurz notiert!

Nie ist es so, dass ein musealer Bereich wirklich endgültig abgeschlossen ist und für längere Zeit unverändert bleiben kann. Immer wieder gibt es Veränderungen, Verbesserungen, Wertsteigerungen.

- Im letzten Jahr ist es uns gelungen, für unseren Wilhelmsturm zwei Ölgemälde zu erwerben, die unsere Sammlung nachhaltig bereichern, da sie zwei einfache Farbdrucke ersetzen. Einmal handelt es sich hierbei um ein Portrait des wichtigsten Dillenburger Grafen, Johann VI. (1536-1606) auf einer Holztafel und mit einem aufwändigen Barockrahmen. Ein weiteres Originalgemälde hängt in Herborn in der Hohen Schule, die Johann VI. 1584 gründete.
- Zum anderen konnten wir ein Portrait Wilhelms des Reichen (1487–1559) ersteigern, das noch zu seiner Lebenszeit entstanden ist und Seltenheitswert besitzt. Dank sagen wir dem Geschichtsverein Dillenburg, der den Ankauf dieses wertvollen Bildes finanziell unterstützte.
- Wissen Sie, was ein Tyndalloskop ist? Hierbei handelt es sich um ein Messgerät, das die Staubbelastung im Bergwerk messen konnte. Beim Abbau von Kohle, aber auch von Eisenstein, entstand sehr viel Staub, der bei vielen Bergleuten Staublunge verursachte. Um diese Gesundheitsrisiken zu minimieren, entwickelte die Firma Leitz dieses Messgerät, das Sie nun in der Abteilung Rohstoffe, Bergbau und Wirtschaft in der Villa Grün sehen können. Die Firma Hund aus Wetzlar stellt es uns als Dauerleihgabe zur Verfügung.
- In den Kasematten sah sich die Stadt Dillenburg gezwungen, weitere Sicherungsmaßnahmen zu ergreifen. Der Brunnen in der Löwengrube erhielt als Abdeckung einen neuen Rost und gefährliche Bereiche in den Kasematten wurden durch ein grobmaschiges Drahtnetz gesichert, das Einblicke kaum beeinträchtigt.
- Zwar konnten wir die Arbeiten am Schacht nahe dem Bollwerk „Järgergemach“ abschließen, der Einblick bis zur Sohle des Hauptgrabens gewährt, der früher das Schloss fast ganz umgab. Doch immer wieder verhinderten Vandalismusschäden eine

dauerhaft reibungslose Funktion und zwingen uns zu aufwändigen Nachbesserungen. Man sollte ernsthaft über einen Security-Dienst nachdenken.

- In der Villa Grün sind zwei weitere Kurzfilme zu sehen: Die Kunst des Glockengießens wird in einem 5-Minutenfilm gezeigt, und ein weiterer Küchenfilm scheint die Puppen in der Biedermeier-Küche zum Leben zu erwecken. Die kurze Spielszene stellt nicht nur die Küche der damaligen Zeit vor, sondern vermittelt auch etwas von dem Zeitgeist, der damals herrschte.

Armin Rau

Tyndalloskop zur Staubmessung



Personalfragen

Leider hat sich Mario Leitloff entschlossen, in das Tourismusbüro der Stadt Dillenburg zu wechseln. Immerhin hatte er nach dem Eintritt in den Ruhestand von Thomas Schmidt die Stelle als Leiter der Dillenburger Museumsanlagen seit August 2011 begleitet. Wir danken ihm für seine verantwortungsvolle Arbeit, die er in den vergangenen fünf Jahren geleistet hat.

Noch konnte die Stelle nicht wieder besetzt werden, doch wir sind sicher, dass die Stadt Dillenburg hier eine optimale Lösung anstrebt und hoffen auf eine baldige Stellenbesetzung, die für eine erfolgreiche Saison unerlässlich ist.

Nachrufe

Wolfram Stein

Völlig überraschend erlag der Gründer und Leiter unserer Projektgruppe „Bauhütte Schlossberg“, Wolfram Stein, mit nur 59 Jahren am 20. Mai 2016 einem plötzlichen Herztod.

In unserer Arbeit auf dem Dillenburger Schlossberg fehlt er uns sehr. Er hatte Ideen wie der Schlossberg weiterentwickelt werden konnte, und er konnte selbst anpacken. Dabei ging er pragmatisch und unbürokratisch vor und hatte Erfolg.

Nur auf einige seiner Aktivitäten, die für alle Besucher sichtbar sind, sei hier hingewiesen:

Zusammen mit seinen Freunden legte er den Schacht frei, der den Blick vom Park aus bis zur Ebene der „Großen Durchfahrt“ in den Kasematten ermöglicht.

Im so genannten „Kapellchen“ gelang ihm die Freilegung eines zweiten Zuganges, Voraussetzung für eine weitere Nutzung.

Die Aufstellung der Info-Tafeln auf dem Schlossberg wurde von ihm betreut.

Ohne Wolfram und seine handwerklichen Fähigkeiten wäre das schöne schmiedeeiserne Tor, das jetzt den Eingang zum Park vor der Villa Grün ziert, verrottet und für immer verloren.

Noch etwas muss erwähnt werden: Mehrfach betreute er Internationale Workcamps, die auf dem Schlossberg arbeiteten. Ihm lag es am Herzen, junge Menschen aus aller Welt, aus Asien, Amerika, Afrika und Europa

zusammenzuführen, die dann an einer gemeinsamen Sache friedlich arbeiteten. Diese Völkerverbindung war ihm eine Herzensangelegenheit, dafür nutzte er mehrfach seinen Jahresurlaub.

Wir behalten ihn in dankbarer Erinnerung!

Hans Jüngst

Am 13. März 2016 verstarb der Ehrenvorsitzende des Dillenburg Museumsvereins, Hans Jüngst, im Alter von fast 92 Jahren. Viele Jahre war er für unseren Verein tätig.

Als Gründungsmitglied war er ein Mann der ersten Stunde, der zunächst das Amt des Schatzmeisters begleitete und uns durch seine berufliche Erfahrung ein guter Berater sein konnte.

Schon bald, nämlich im Jahr 1984, wurde Hans Jüngst zum Vorsitzenden gewählt. Dieses Amt begleitete er fast zwanzig Jahre, nämlich bis 2003. In der langen Zeit seiner Vereinstätigkeit hat er wichtige Entwicklungen auf den Weg gebracht, von denen nur einige hier erwähnt werden sollen.

Zunächst ging es darum, die Villa Grün zu einem Wirtschaftsgeschichtlichen Museum zu gestalten. Das war ein Novum in Dillenburg und verlangte hohen Einsatz.

Dann war Hans Jüngst maßgeblich an der Umgestaltung der Ausstellung im Wilhelmsturm beteiligt. Bis dahin eher ein Heimatmuseum, entwickelte sich der Wilhelmsturm zu einem Spezialmuseum mit oranien-nassauischem Schwerpunkt.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass er sich auch um die Errichtung des Wilhelm-von-Oranien-Denkmal, das heute den Schlossberg ziert, kümmerte.

Wir erinnern uns gerne an seine ruhige, besonnene Wesensart, die immer auf Ausgleich gerichtet war. So begegnete er auch den Mitgliedern und hauptamtlichen Mitarbeitern unseres Vereins, die seine Vereinsführung sehr schätzten.

Wir verdanken Hans Jüngst viel und behalten ihn in guter Erinnerung!

Ausstellungen 2017



Aus Dillenburg in die Welt 1. April - 1. Mai

Die Geschichte
des Fahrzeugbaus
in Dillenburg
und Umgebung.

Die Kunst der Karikatur 11. Mai - 18. Juni

Prominente in
außergewöhnlichen Portraits.



Geheimnisse hinterm Wasserhahn 29. Juni - 30. Juli

Einblicke in die 125-jährige Geschichte
und Technik der Wasserversorgung
Dillenburgs.



Ein Dillenburger im Indianerland 9. August - 1. November

John O. Meusebachs
Friedensvertrag mit den
Comanchen (1847).



Dillenburger
Museums
Verein e.V.



Impressum

Herausgeber:
Dillenburger Museumsverein e.V.
Schlossberg 3
35683 Dillenburg

Eingetragen beim Amtsgericht
Wetzlar, Vereinsregister Nr. VR 2558

Redaktion: Armin Rau und Peter Patzwaldt

Kontakt: Armin Rau (1. Vorsitzender), Tel.: 02771 - 5670
e-mail: Armin.Rau@dillenburger-museumsverein.de



www.facebook.com/DillenburgerMuseumsverein

Internet: www.museumsverein-dillenburg.de

“Der Museumsbote”

Das Mitteilungsblatt für
Mitglieder des Dillenburger
Museumsvereins e.V.
Erscheinungsweise: jährlich
Auflage: 400 Stück

Fotonachweis:

Museumsverein,
Peter Patzwaldt,
Archiv der Stadt Dillenburg,
Thomas Schmidt